

Aber die ganze Härte der sowjetischen Bedingungen läßt sich erst ermessen, wenn man einen Blick auf die Liste der verlangten Güter wirft. Die sowjetischen Reparationsansprüche waren genau aufgeschlüsselt, und die Forderungen gingen nicht davon aus, was Finnland wirklich produzieren konnte, sondern was die Sowjetunion am dringendsten benötigte. Nur ein Drittel der Reparationen entfiel auf die Holzindustrie, obwohl Holz Finnlands wichtigstes Ausfuhrgut ist und in der Vorkriegszeit mit über 80 Prozent an der Spitze der gesamten finnischen Ausfuhr stand. 20 Prozent der Reparationen entfielen auf Schiffsneubauten, meist Typen, die Finnland noch nie hergestellt hatte, zum Beispiel Wolgakähne, für die neue Werften gebaut und Baumaterial eingeführt werden mußte. Ein Reparationsdrittel setzte sich aus Erzeugnissen der Maschinenindustrie zusammen, die Finnland noch nie gebaut hatte, wofür es weder Rohstoffe, Werkzeugmaschinen und Anlagen noch gelernte Arbeitskräfte besaß. Im Jahre 1944 glaubten nur wenige, daß die Finnen diese Rechnung beglichen könnten, aber sie haben sie beglichen. Moskaus Einschätzung der finnischen Leistungsfähigkeit unter vorgehaltener Peitsche hat sich als richtig erwiesen.

*Der persische Ölstreit.* Wer den Streit um das Erdöl Persiens verstehen will, muß sich die soziale, wirtschaftliche und politische Situation in jenem Lande vergegenwärtigen. Im Vordergrund steht heute der politische und völkerrechtliche Aspekt. Aber vielleicht liegt eine der tiefsten Wurzeln der persischen Unnachgiebigkeit in den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zuständen des Landes. Persien ist Agrargebiet, und seine Wirtschaft wird, wie meist im Orient, von einer kleinen Minderheit gelenkt und überwacht. Die sozialen Mißstände und die Unzufriedenheit der unteren, besitzlosen Volksschichten schufen seit geraumer Zeit eine Spannung im Lande, die vom benachbarten Sowjetrußland geschickt ausgenützt und geschürt wird. Manche meinen, daß der Ölstreit oder doch zum mindesten die hartnäckige Art, in der die persische Regierung ihn führt, nur aus dieser inneren sozialen Spannung zu verstehen sei. Die allgemeine Unruhe hat ein Ventil nach außen gefunden, und natürlich haben bestimmte Kreise der Besitzenden allen Grund, das Mißbehagen der Massen von sich weg in diese Richtung zu lenken. Ähnlich lagen die Dinge wohl auch in Ägypten, bevor König Faruk zur Abdankung gezwungen wurde. Auch hier hatte der außenpolitische Konflikt mit England wegen des Suezkanales einen inneren sozialen Notstand überlagert.

Doch würde man die Dinge sowohl in Persien als auch am Nil allzu sehr vereinfachen, wenn man die politisch-nationale Seite des Zwistes übersehen wollte. Die englisch-iranische Ölgesellschaft (Anglo Iranian Oil Co) erfreute sich in Persien weitgehender Vorrechte. Sie vertragen sich nach dem heutigen Empfinden der Perser nicht mit der Landeshoheit. Dieses Empfinden ist eine Frucht der unter dem Einfluß europäischer Ideen erwachten und gesteigerten nationalen Empfindlichkeit und wird begünstigt durch den Niedergang des britischen Empire.

Dazu kommt noch, daß die Ölgewinnung für Persiens wirtschaftliche Entwicklung täglich bedeutsamer wird. Nur ein Beispiel: die längst fällige und notwendige Bodenreform, die zu einer inneren sozialen Gesundung viel beitragen könnte, vermöchte auch von einer reformwilligen Regierung nicht finanziert zu werden ohne die Milliardeneinnahmen aus den Ölquellen. So greifen die Teilprobleme ineinander und erschweren eine Lösung.

Vom Westen her gesehen bleibt die heikle Frage, wer die sich im letzten Jahre auf runde 39 Millionen Tonnen belaufende Ölförderung Irans in Zukunft kontrollieren wird. Es müßte alles getan werden, daß der Kommunismus und das rote Rußland nicht Nutznießer der Streitigkeiten zwischen Iran und den westlichen Wirtschaftsinteressen werden.